

Nikolaus von Myra

Er dürfte einer der bekanntesten Heiligen überhaupt sein: Nikolaus von Myra. Um ihn gibt es eine Unzahl von wunderbaren Berichten. Das gilt auch für die Frage danach wie er in seine Funktion als Bischof von Myra kam: „Als der Bischof von Myra starb, erschien der Herr dem obersten Bischof, nannte ihm den Namen unseres Heiligen und beschrieb ihm seine Person; beim Erwachen erzählte der Obere den anderen Bischöfen, was er gesehen hatte, alle hielten den Traum für wahr und wußten, daß er von dem Herrn Christus komme, sie nahmen also den Heiligen und setzten ihn zum Bischof von Myra ein.“¹ Eine andere Legende berichtet: „Er kam nach Myra, der Hauptstadt des Landes, da eben der bischöfliche Stuhl neu besetzt werden sollte. Man war übereingekommen, denjenigen zu wählen, der am Morgen zuerst zur Kirche kommen würde; und dieser war Nikolaus, ohne etwas davon zu wissen. Er wurde also gewählt, obwohl er sich zu einem so hohen Amte öffentlich unwürdig erklärte.“²

Dagegen erklärt Dr. Thomas Schumacher deutlich: „Die Person des Nikolaus ist historisch nicht zu fassen.“³ und weiter: „Wer Nikolaus als Person aber tatsächlich gewesen ist oder was er in seinem irdischen Leben konkret Großes vollbracht haben mag, entzieht sich dem geschichtlichen Zugriff.“⁴

Schumacher fährt fort: „Fassen hingegen lässt sich eine unter den Einwohnern jener kleinasiatischen Provinz Lykien bereits im 6. Jhd. weit verbreitete und tief reichende Verehrung für diesen Mann, der – so die heute vorherrschende Meinung – wohl im ausgehenden 4. oder frühen 5. Jhd. tatsächlich gelebt hat und damals Bischof von Myra gewesen ist.“⁵

Doch von der Verehrung auf die historische Existenz zu schließen, ist problematisch, wie wir z.B. aus der Verehrung des Heiligen Georg und vieler anderer Heiliger es kennen, die historisch ebenfalls nicht nachweisbar sind. Interessant ist, dass die Nikolaus-Verehrung ab dem 9. Jahrhundert in Schwung kommt: „Nikolaus, der Überlieferung nach im 4. Jh. Bischof von Myra im kleinasiatischen Lykien, über Byzanz und Unteritalien ab dem 9. Jh. in der gesamten Christenheit als Wundertäter verehrt, gehörte seit dem 13. Jh. in der westlichen Kirche zu den großen Festtagsheiligen. Das Konzil zu Oxford 1222 reihte den zum ersten Mal in Neapel zwischen 821 und 842 als seinen Gedenktag benannten 6. Dezember in die höchste Klasse.“⁶ Brückner stellt ebenso fest: „Für den historischen Nikolaus gibt es in der Tat keine zeitgenössischen schriftlichen Quellen.“⁷ Wenn sein Gedenktag erst in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts bekannt war bzw. wurde, legt sich ein anderer Kontext nahe: ab dem Jahre 726 bis zum Jahre 843, also für nahezu 120 Jahre bewegte die Kirche insbesondere im Osten aber auch, etwas schwächer, im Westen der sogenannte Bilderstreit, die letzte große christologische Auseinandersetzung innerhalb der Christenheit. Der byzantinische Bilderstreit war eine Zeit der leidenschaftlichen theologischen Debatte in der orthodox-katholischen Kirche und dem byzantinischen Kaiserhaus während des 8. und 9. Jahrhunderts, in der es um den richtigen Gebrauch und die Verehrung von Ikonen ging. Im Hintergrund der Auseinandersetzung stand die alte Frage nach dem Verhältnis der Menschheit Jesu zu dessen Gottheit. Konnte man, unter Berücksichtigung der Bewahrung seiner Gottheit, ein Bildnis, welches nie und nimmer diese Göttlichkeit repräsentieren kann, verehren, oder musste man darauf verzichten. Umgekehrt wurde von den Ikonenverehrern argumentiert, dass eben gerade wegen des ganzen Menschseins Christi ein Bildnis durchaus ein entsprechendes Moment der Verehrung des Herrn sein konnte. Deutlich machte der Bilderstreit, dass die dogmatischen Fragen um das Bekenntnis „wahrer Gott und wahrer Mensch“ im Grunde noch immer nicht gelöst waren. 843 wurde die Ikonenverehrung wieder angeordnet.

Schumann führt auf diesem Hintergrund aus: „Daher wurde der Bilderstreit nicht nur sehr heftig geführt, sondern er war für die Kirche insgesamt von überaus großer Bedeutung. Wichtige Personen auf Seiten der Bilderfreunde hatten sich als große Verehrer des heiligen Nikolaus hervorgetan. Darunter ist u.a. Methodius I.⁸,

1 F. Wüstefeld, Synaxarium, das ist Heiligen-Kalender der Coptischen Christen, Gotha, 1879, S. 170;

2 Johann Alois Haßl, Sieg der christlichen Religion, Dinkelsbühl, 1853, S. 322;

3 Thomas Schumacher, Der heilige Nikolaus Bischof von Myra, München, 2018, S. 13;

4 Thomas Schumacher, a.a.O., S. 13;

5 Thomas Schumacher, a.a.O., S. 13;

6 Annemarie Brückner, Art. Nikolaus von Myra, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. XXIV, Berlin, 1994, S. 566;

7 Annemarie Brückner, a.a.O., S. 566;

8 Methodius, hervorragend ausgebildet in Syrakusai, zunächst Mönch und Kloostervorsteher auf der Insel Chios, kam 815 nach Rom und trat für die Verehrung der Ikonen ein. 821 kehrte er zurück nach Konstantinopel und wurde zunächst, wegen seiner romfreundlichen Haltung, inhaftiert. Nach seiner Freilassung unter Kaiser Theophilos

der in der zweiten Welle des Bildersturms unter Leon V. 821 als Bilderfreund verhaftet wurde. Als späterer Patriarch von Konstantinopel führte er das Ende des Bilderstreits mit herbei. Der ikononfreundliche Ausgang des Bilderstreits bestätigte die anschaulichen Ausdrucksformen religiöser Heiligenverehrung und verhalf diesen zu weiterer Blüte. Der Name >Nikolaus< stand programmatisch und sogar buchstäblich für den Sieg des Volkes >: gr. >nikē [νικη] – Sieg<; >laós – Volk<.⁹ Es ist also durchaus denkbar, dass die bereits im 6. Jahrhundert im Volksglauben regional vorhandene Nikolaus-Verehrung während des Bilderstreites auf Seiten des Volkes, welches von der Verehrung der Heiligen und deren Bildnissen nicht lassen wollte, genutzt wurde, um den Gegnern die eigene Position entgegenzusetzen. Als das Erfolg hatte, weitete sich die Nikolaus-Verehrung in der Kirche als ganzer aus, unabhängig davon, ob es einen historisch nachweisbaren Nikolaus überhaupt gegeben hat. „Der Ausgang des Bilderstreits zugunsten der Ikonen und der im Volk populären Heiligenverehrung bedeutete zugleich einen umfassenden Durchbruch für die Verbreitung der Nikolaus-Verehrung. Diese hat sich im 9. Jhd. im gesamten christlichen Osten sowie in den byzantinisch kultivierten Gebieten des Westen auf breiter Front etabliert.“¹⁰

Einige Forscher verlegen die Lebens- und Wirkungszeit Nikolaus in die Zeit des Kaisers Konstantin, also in die Zeit in der das Christentum offizielle Funktion im Reich erhielt. Deswegen wird auch immer wieder formuliert er habe am berühmten Konzil von Nizäa 325 teilgenommen. Joachim Schäfer schreibt, in seinem Artikel „Nikolaus von Myra“ im Ökumenischen Heiligenlexikon¹¹: „325 nahm Nikolaus am 1. Konzil von Nicäa teil. Überliefert ist, wie er kämpferisch gegen die falsche Lehre des Arianismus vorging; die Legende erzählt, dass er deren Verfechter Arius während des Konzils geohrfeigt habe.“ Immerhin schreibt er von einer Legende, denn Nikolaus war sicherlich nicht an diesem Konzil beteiligt. „Sein Name fehlt in den Namenslisten des ersten Konzils von Nicäa 325, während die Akten des zweiten Konzils von Nicäa 787 vermerken, er sei einem Diakon im Traum erschienen Faktum ist allein sein Kult.“¹²

„Nikolaus ist nach seinem Tod offenbar auf einer christlichen Grabstätte unmittelbar außerhalb des Ortes südlich von Myra bestattet worden, an der Straße von Myra nach Andriake gelegen, was sowohl plausibel ist als auch durch die spätere Verehrung erhärtet wird. ... Das Grab des verehrten Nikolaus wurde alsbald mit einer Kirche überbaut, die in den diversen Erzählungen und Viten als Martyrion (Grabeskirche) bezeichnet wird. Dieses Martyrion wurde durch ein Erdbeben im Jahr 529 stark beschädigt, was schließlich zum Neubau einer dreischiffigen Basilika führte, welche im 8. Jhd. zerstört und wiedererrichtet wurde; diese wiederum wurde durch die Araber 1034 beschädigt.“¹³

Im Jahre 1087 nutzen gewiefte Händler die Gelegenheit und rauben die Überreste des Heiligen in Myra und verbringen sie nach Bari, wo seitdem ein ganz großer Nikolauskult existiert und der 9. Mai sogar als städtischer Feiertag begangen wird. Allerdings ist auch hier Vorsicht geboten: „Erst im Jahr 2017 wurden unterhalb der Basilika [in Myra] aus dem 6. Jhd. in einer tiefgelegenen Schicht, bei der es sich wohl um das ursprüngliche Martyrion handelt, durch elektromagnetische Vermessungen per Radar Hohlräume ausfindig gemacht, die offenbar einen noch unberührten Schrein enthalten. Um diesen zu erreichen und die Gebeine zu datieren, müssen zunächst die Bodenmosaiken konserviert und entfernt werden. Die Archäologen halten es jedoch für wahrscheinlich, an dieser Stelle tatsächlich das ursprünglich verehrte Nikolausgrab noch ungeöffnet zu finden. Die 1087 nach Bari gelangten Gebeine ... wären damit endgültig als Fälschung entlarvt.“¹⁴

wurde er 843 Patriarch in Konstantinopel.

9 Thomas Schumacher, a.a.O., S. 10;

10 Thomas Schumacher, a.a.O., S. 10;

11 Abgerufen am 12.11.2020.

12 Annemarie Brückner, a.a.O., S. 566; Thomas Schumacher, a.a.O., S. 14f.: „Unter den Teilnehmern am ersten ökumenischen Konzil von Nikaia im Jahr 325, das Konstantin einberufen ließ, ist auf vielen Teilnehmerlisten kein Bischof Nikolaus von Myra belegt. Einziger Teilnehmer aus Lykien war demnach vielmehr Bischof Eudemos von Patara. ... Dementsprechend dürfte sein Name auf einigen Teilnehmerlisten des Konzils von Nikaia hinzugefügt worden sein, nämlich auf zwei griechischen und auf einer arabischen, wie man auch andere große Heilige im Nachhinein als (fiktive) Konzilsteilnehmer von Nikaia erscheinen ließ. So ist der Name von Bischof Nikolaus auch in der Historia Tripartita des Theodoros Lector (Anagnostes), verfasst vor dem Jahre 519, enthalten, die von insgesamt 318 Konzilsteilnehmern spricht, wobei die vorliegende Handschrift aber erst aus dem 13. Jhd. stammt. ... In den überlieferten koptischen, syrischen und armenischen Teilnehmerlisten von Nikaia findet sich der Name des Bischofs von Myra nicht.“

13 Thomas Schumacher, a.a.O., S. 21;

14 Thomas Schumacher, a.a.O., S. 22; Doch auch bei solchen Berichten bedarf es noch einmal der Vorsicht, denn die Türkei hat auch die Entdeckung des sogenannten „Barnabas-Evangeliums“ entsprechend mediengerecht

Um den heiligen Nikolaus ranken sich unzählige Legenden: So soll er als Säugling bereits an den kirchlich gebotenen Fasttagen nur einmal am Tag an der mütterlichen Brust gesäugt haben und damit die Fastengebote schon im Babyalter eingehalten haben. Das von seinen, wohl reichen, Eltern ererbte Vermögen soll er für Wohltaten verwendet haben, unter anderem, indem er einem verarmten Vater drei Nächte hintereinander Gold ins Haus geworfen hat, damit dieser sich nicht mehr gezwungen sah seine drei Töchter an die Prostitution abzugeben. Er brachte, so die Legende, Händler dazu, einen Teil ihres geladenen Getreides für die Hungernden der Stadt Andriake vom Schiff zu bringen, nur um dann nach Weiterreise und Ankuft am Zielort feststellen zu dürfen, dass im Schiff noch immer die volle Getreideladung aufzufinden war. Wieder eine andere Legende, überwiegend in Frankreich zuhause, berichtet von drei Scholaren die in Myra von einem Gastwirt, bei dem sie auf dem Weg zu ihrem Studienort Athen logierten, aus Habgier getötet wurden. Der Mörder zerstückelte die Leichen und pökelte die Teile in einem Salzfass ein. Durch einen Engel erfuhr der heilige Nikolaus von der Untat, ging zu dem Gastwirt und sagte ihm die Tat auf den Kopf zu. Anschließend erweckte der Heilige durch seine Fürbitte bei Gott die Scholaren wieder zum Leben. Auch drei, zu Unrecht inhaftierte, Feldherren konnte er durch seine Fürbitte aus der Haft befreien.

„Über die byzantinische Tradition wurde Nikolaus einer der an meisten verehrten Heiligen Russlands, er folgt im Osten in der Verehrung unmittelbar nach Maria.“¹⁵ „... und du findest keine Stadt und kein Dorf in denen sich nicht die Wunder des Hl. Nikolaus vermehren. So fährt bei der jährlichen Wallfahrt zum Heiligtum des Boris und Gleb in Vyšgorod auch ein Mann mit Frau und Kind auf dem Dnepr; nach Darbringung ihres Opfers von Kerzen, Prosphoren und Räucherwerk machen sie sich auf den Heimweg: da fällt das Kind der Frau ins Wasser. Der Vater rauft sich die Haare, macht Nikolaos zuerst Vorwürfe, bittet dann für seinen einzigen Sohn und Erben, nimmt Gelübde auf sich und auf ihn für den Fall der Rettung, erinnert den Heiligen an frühere Wunder selbst bei Ertrunkenen, klagt sich auch seiner Sünden an, durch die seit Adam die ganze Schöpfungsordnung für Mensch und Tier zerrüttet ist ...; aber dennoch möge Nikolaos ihm nicht zürnen. Auch die Frau rauft sich die Haare und gibt sich selbst Ohrfeigen, weil sie ihr einziges Kind verloren hat; traurig kommen beide nach Hause. Unterdessen legt Nikolaos das Kind unversehrt im Vorraum der Sophienkathedrale nieder, wo es der Küster noch naß und schreiend vor der ebenfalls nassen Nikolaosikone findet. Der Wächter weiß keine Erklärung, denn das Schloß ist unversehrt; der benachrichtigte Metropolit Johannes (Ioann) (II.) läßt auf dem Markt nach den Eltern forschen. Da erscheint in der staunenden Menge der Vater und ist außer sich vor Freude, meldet alles seiner Frau, und beide knien vor dem Bild des Wundertäters nieder. Der Metropolit aber führt ein eigenes Fest zu Ehren des hl. Nikolaos ein (1098).“¹⁶

Ein weiteres Wunder aus Kiev: „Ein frommer Verehrer des hl. Nikolaos hält einen Kumanen¹⁷ aus unbekanntem Grund über ein Jahr bei sich gefangen; schließlich ist er bereit, ihn gegen ein Lösegeld in seine Heimat zu entlassen, und schlägt ihm vor, Nikolaos als Bürge für eine spätere Zahlung einzusetzen. Er zeigt dem unwissenden Heiden die Ikone des Heiligen in einer Kirche, gibt ihm ein Pferd und Reiseproviant, um ihn dann mit einer letzten Mahnung zur Treue zu verabschieden. Trotz seines Versprechens glaubt sich der Kumane bald aller Verpflichtungen ledig, da das Bild des hl. Nikolaos außerhalb dessen Reichweite ihm nichts mehr anhaben könne; zuhause bestärkt ihn seine Familie noch in dieser Meinung. Da erscheint ihm Nikolaos als Bürge und mahnt ihn ein erstes Mal zur Zahlung; der Kumane ist zwar verblüfft wegen der Ähnlichkeit der Erscheinung mit der russischen Ikone, beschließt aber bei sich, es in der Sache auf weiteres Drängen ankommen zu lassen. Kurz darauf, bei einem Ausritt aufs Feld, erscheint ihm Nikolaos ein zweites Mal, wirft ihn vom Pferd und rüttelt ihn auf; sollte der Schelm noch einmal sein Versprechen nicht einhalten, so werde ihm Schlimmes geschehen. Doch nach anfänglichen Bedenken glaubt der Kumane auch jetzt noch, die Angelegenheit vergessen zu können – so wie viele der Christen in der Not Priester, Mönche und Arme um ihre Fürbitte angehen, um nach ihrer Errettung die Armen weiter zu verachten. Wenige Tage später nimmt der Kumane an einer Fürstenversammlung teil; zum dritten Mal erscheint ihm Nikolaos, wirft ihn vor aller Augen vom Pferd und läßt ihn wegen Treulosigkeit halbtot schlagen. Zuhause überhäuft ihn die Familie mit Vorwürfen, daß er ihnen nichts von den Nikolaoserscheinungen erzählt habe; man habe ihn so verstanden, daß er dem „russischen Gott“ als Bürge überantwortet sei; jetzt aber

„produziert“. Vergleiche dazu unseren Artikel „Das Barnabasevangelium und der Islam“ auf dieser Internet-Seite.

15 Jochim Schäfer, a.a.O.;

16 Gerhard Podskalsky, Christentum und theologische Literatur in der Kiever Rus' (988-1237), München, 1982, S. 131;

17 Die Kiptschaken stammten ursprünglich vom Fluss Irtysch, wo sie einen turksprachigen Clan innerhalb der Stammesföderation der Kimek bildeten. In vielen europäischen Sprachen, wie beispielsweise dem Deutschen, wird dieses nomadisch lebende Volk vielfach als Kumanen bezeichnet, indes in den slawischen Sprachen die aus dem Russischen abgeleitete Namensform Polowzer („Feldleute/Steppenleute“) vorherrscht. Hintergrund: Im 12. Jahrhundert verschmolzen die ursprünglich selbständigen Föderationen der Kiptschaken und Kumanen.

sei deutlich geworden, daß nicht nur der „russische Gott“, sondern auch seine Heiligen große Wunder vollbringen könnten. So läßt der Kumane aus Angst, von seiner Familie verstoßen zu werden, schnell eine Herde von Pferden aussondern und als Lösegeld bereitstellen; damit Nikolaos als Bürge ihn mit weiteren Quälereien verschone, wird auch für ihn – sozusagen als Pfand – eine Anzahl von Pferden bestimmt. In Kiev angekommen, eilt der Kumane zu Fuß zunächst zur Kirche des hl. Nikolaos und übergibt ihm die kleine Herde; dann zu seinem früheren Herrn, um ihm seine Erfahrungen zu berichten und die große Herde als Lösegeld auszuhändigen.“¹⁸ So kennt man ihn in Deutschland nicht, den Heiligen Nikolaus – als brutale Inkasso-Firma für ungerechtfertigtes Lösegeld.

Doch auch in Deutschland gab und gibt es eine große Verehrung für Nikolaus. Nicht nur im Brauch am 6. Dezember die Kinder zu besuchen und zu beschenken. „Vor 1500 entstanden mehr als 2000 Kultstätten im Westen bis Skandinavien ...“¹⁹ Laut Joachim Schäfer waren es sogar noch mehr: „Vom 11. bis zum 16. Jahrhundert wurden diesseits der Alpen mehr als 2200 Kirchen nach Nikolaus benannt.“ Er benennt die Nikolauskapelle im münsterländischen Billerbeck, errichtet durch den Friesen-Missionar Luidger, als erste, die Nikolaus zum Patron erhielt. Weiter berichtet er: „972 brachte Kaiserin Theophanu anlässlich ihrer Hochzeit mit Kaiser Otto II. eine Reliquie - 1660 als Fingerknochen beschrieben - aus Byzanz mit; sie befand sich seit 1058 in der Nikolaus geweihten Kapelle am südlichen Seitenschiff des Domes in Worms und ging 1688 bei der Zerstörung des Domes im Pfälzer Erbfolgekrieg verloren.“ Schon Otto I. hatte die Nikolaus-Verehrung gefördert: „Als nämlich Otto I. 966 das magdeburger Mauritiuskloster nach Berge verlegte, weil er in Magdeburg ein Erzbistum unter dem Schutz des hl. Mauritius gründen wollte, erhielt das Kloster drei neue Patrone: Maria, den hl. Pankratius und Nikolaus. Wie später Burscheid ist es auch in diesem Fall ein Herrscher, nämlich der Großvater Ottos III., der dafür sorgt, dass der hl. Nikolaus Patron eines Konventes wird. ... [das] macht deutlich, dass Otto I. den Kult dieses Heiligen fördern wollte und dies mit Erfolg tat Nikolaus war einer der wichtigsten Heiligen im Byzantinischen Reich. Der byzantinische Kaiser war aber für Otto I. gleichermaßen Konkurrent in der Frage, wer nun den römischen Kaisertitel beanspruchen durfte, wie auch ein Idol, dem es gerade in repräsentativer Hinsicht nachzueifern galt. Das ausgesprochen vielschichtige Verhältnis zwischen dem aus Sachsen kommenden König, der 962 die Kaiserkrone erlangte und für den byzantinischen Kaiser nicht vielmehr als ein Emporkömmling war, und dem Inhaber einer seit mehreren Jahrhunderten etablierten Kaiserwürde, die über ein ausgefeiltes Zeremoniell zur Selbstdarstellung nach innen wie nach außen verfügte, Dass Otto I. sich aber bemühte, für seinen gleichnamigen Sohn eine purpurborene Prinzessin, also eine Tochter des byzantinischen Kaisers zur Ehefrau zu bekommen, zeigt, dass er nach Anerkennung auf Gleichrangigkeit durch den byzantinischen Kaiser strebte – der freilich dann mit Theophanu ein junges Mädchen schickte, das vermutlich „nur“ die Nichte seiner Frau war, sicher aber keine Porphyrogenita.“²⁰

Der Heilige aus Myra „verdinglicht“ im Rahmen politischer Strategien.

Stand November 2020

18 Gerhard Podskalsky, a.a.O., S. 132;

19 Annemarie Brückner, a.a.O., S. 568;

20 Andrea Stieldorf, Der Heilige Nikolaus im Rheinland. Ein politischer oder Volksheiliger, in: Historischer Verein für den Niederrhein (Hsg), Annalen des Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln, Köln/Weimar/ Wien, 2018, (Heft 221), S. 91ff, hier S. 95f.;